

STRUKTUR UND PROBLEME DER INDUSTRIE NIEDERÖSTERREICHS IM REGIONALEN VERGLEICH

Wolfgang SCHWARZ, Wien*

INHALT

1.	Vorbemerkungen	58
2.	Geringe Wachstumsdynamik - starker Beschäftigtenabbau	59
3.	Problematische Branchenstruktur	61
4.	Defizit an hochwertigen Industriearbeitsplätzen	64
5.	Niedrige Produktionskosten - gute Ertragslage	65
6.	Inter- und intraregionaler Vergleich der Kosten- und Ertragssituation Günstige Position Niederösterreichs innerhalb Österreichs	70
7.	Erhebliche industrieräumliche Disparitäten innerhalb Niederösterreichs	72
8.	Zusammenfassung	76
9.	Endnoten und Literaturhinweise	77
10.	Summary	79

1. VORBEMERKUNGEN

Die besondere Problemlage der niederösterreichischen Industrie soll in der folgenden Untersuchung in Form eines regionalen Vergleichs, gestützt auf die Daten der amtlichen Industriestatistik, in ihrer quantitativen Dimension dargestellt werden. Es wird dabei die industrielle Position Niederösterreichs in Relation zur Industrie des Gesamtstaates und der übrigen österreichischen Großräume (Bundesländer bzw. Bundesländerregionen) beurteilt (interregionaler Vergleich). Daneben wird auch die erhebliche industrieräumliche Differenzierung innerhalb dieses flächengrößten Bundeslandes aufgezeigt (intraregionaler Vergleich).

Die empirischen Befunde sollen darauf Antwort geben, (1) in welchem Ausmaß die niederösterreichische Industrie in der jüngeren Vergangenheit hinsichtlich Beschäftigung, Produktionsleitung und Produktivität gegenüber der gesamtösterreichischen Ent-

* Dr. Wolfgang Schwarz, Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung R/2 (Raumordnung), 1040 Wien, Operngasse 21

wicklung in Rückstand geraten ist, (2) inwieweit in diesem Bundesland eine dynamische Branchenstruktur und ein hochwertiges Qualifikationsspektrum im Hinblick auf eine erfolgversprechende endogene Erneuerung gegeben ist und - (3) als Schwerpunkt der Untersuchung - wie sich die Kosten- und Ertragssituation seiner Industrie im regionalen Kontext darbietet.

Vorneweg sei festgestellt, daß die Bewertung der niederösterreichischen Industrie eine ambivalente sein wird, je nachdem, welche der genannten Merkmalskategorien jeweils betrachtet wird. Auch muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß einige wichtige Aspekte industrieräumlicher Analyse, beispielsweise die Frage der Eigentumsverhältnisse, der Organisationsstruktur und der externen Kontrolle, infolge des Mangels an flächendeckendem aktuellem Datenmaterial nicht ihrer Bedeutung gemäß hier abgehandelt werden können.

2. GERINGE WACHSTUMSDYNAMIK - STARKER BESCHÄFTIGTENABBAU

Im ersten Teil der Studie soll auf ein seit längerem bekanntes Phänomen eingegangen werden: die verhältnismäßig geringe Wachstumsdynamik der niederösterreichischen Industrie. Diese äußert sich seit der Mitte der siebziger Jahre in einem Zurückbleiben des Zuwachses der realen Produktion in Niederösterreich (1976-86 1,3 % pro Jahr) gegenüber dem gesamtösterreichischen Zuwachs (2,6 %). 1964-76 waren die industriellen Produktionszuwächse in Niederösterreich noch geringfügig höher gewesen (5,2 % jährlich) als im Gesamtstaat (5,0 %). Da 1976-86 der industrielle Produktivitätsfortschritt in Niederösterreich sich nicht wesentlich unter jenem in ganz Österreich bewegte (Anstieg der Produktion je Beschäftigten um 3,3 % bzw. 3,9 % im Jahresdurchschnitt), kam es daher zu einem überproportionalen Beschäftigungsabbau in der Industrie Niederösterreichs (-2,5 % gegenüber 1,6 % p.a. in Österreich). Tabelle 1 ist zu entnehmen, daß sich die ungünstige Arbeitsplatzentwicklung bereits in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre abzeichnete und sich in den achtziger Jahren fortgesetzt hat.

Die industrielle Beschäftigungsentwicklung 1976-85 soll nun näher untersucht und in ihre Komponenten zerlegt werden. Aus Tabelle 2 geht hervor, daß 1976-85 in der niederösterreichischen Industrie 19.336 Arbeitsplätze verloren gingen (-17,2 %), während in Österreich die Abnahmerate -11,3 % betrug. Der damit stark negative Regionalfaktor Niederösterreichs (0,933) resultiert zu gleichen Teilen aus der vergleichsweise ungünstigen Branchenzusammensetzung (Strukturfaktor 0,966) und aus einer Reihe zusätzlicher negativer Einflüsse, die innerhalb dieses Bundeslandes gegeben sind und die als "hausgemacht" erscheinen ("Standortfaktor" 0,966).

Im Zuge dieses Schrumpfungsprozesses ist der Anteil Niederösterreichs am gesamtösterreichischen Industrie-arbeitsplätze-volumen von 18,0 % (1976) auf 16,7 % (1985) zurückgegangen. 27,7 % des nationalen Industriebeschäftigungsabbaus in dem genannten Jahrzehnt gingen zu Lasten Niederösterreichs. Dieser Bedeutungsverlust führte dazu, daß heute der Industrialisierungsgrad Niederösterreichs (1987: 65,1 Industriebear-

Veränderungsrate in Prozent							
		1964-76		1976-81		1981-86	
		Periode	pro Jahr	Periode	pro Jahr	Periode	pro Jahr
reale Produktion	Ö	79,1	5,0	15,2	2,9	12,3	2,3
	NÖ	84,7	5,2	8,7	1,7	4,9	1,0
Produktivität**	Ö	73,4	4,7	19,9	3,7	21,9	4,0
	NÖ	88,9	5,4	16,6	3,1	18,8	3,5
Beschäftigung	Ö	3,3	0,3	-3,9	-0,8	-7,9	-1,6
	NÖ	-2,2	-0,2	-6,8	-1,4	-11,7	-2,5

* ohne Energieerzeugung

** reale Produktion je Beschäftigten

Tabelle 1: Langfristige Entwicklung der Produktion, Produktivität und Beschäftigung in der Industrie*. Vergleich Österreich - Niederösterreich

Veränderung			
Entwicklungskomponente	Zahl der Beschäftigten	in Relation zum Beschäftigtenstand 1976	
		in Prozent	in Koeffizientenschreibweise
1 Tatsächliche Veränderung	-19.336	-17,2	0,828
2 niederösterr. Industrie 1976x Veränderung der österr. Industrie 1976-85	-12.629	-11,3	0,887
3 Differenz 1- 2 (Regionaleffekt)	-6.707	-6,7	0,933
4 hypothet. Entwicklung aufgrund der 1976 gegebenen Branchenzusammensetzung in Niederösterreich**	-16.072	-14,3	0,857
5 Differenz 4 - 2 (Struktureffekt)	-3.443	-3,4	0,966
6 Differenz 1 - 4 (Standorteffekt)	-3.264	-3,4	0,966

* Betriebe der Kammersektion Industrie ohne Bergbau, Erdöl-, Audiovisionsindustrie, Gas, Wasser, Fernwärme, Bauindustrie

** niederösterr. Branchenanteile 1976 x österr. Branchenwachstum 1976-85 auf der Grundlage von 18 Branchen

Tabelle 2: Komponenten der Beschäftigungsentwicklung der niederösterreichischen Industrie* 1976-85

beitsplätze je 1000 Einwohner) bereits deutlich unter jenem des Gesamtstaates (72,0) liegt und selbst die Länderregionen Südost- und West-Österreich mittlerweile zu Niederösterreich aufgeschlossen haben.

Beschäftigte in der Industrie* je 1000 Einwohner** (Industriebesatz)					
Großraum	1955	1965	1973	1976	1987
Wien	110	116	107	97	75
Niederösterreich	76	84	88	84	65
Steiermark/Kärnten/Burgenland	68	70	75	75	63
Oberösterreich	90	98	112	111	101
Salzburg/Tirol/Vorarlberg	69	67	75	72	62
Österreich	83	87	90	87	72

* einschließlich Bergbau, Erdöl-, Audiovisionsindustrie, Gas, Wasser, Fernwärme, ohne Bauindustrie

** geschätzte Einwohnerzahl des betreffenden Jahres

Tabelle 3: Veränderung des Industrialisierungsgrades österreichischer Großräume

3. PROBLEMATISCHE BRANCHENSTRUKTUR

Während der sogenannte Standortfaktor rechnerisch als Komplementärgröße des Strukturfaktors sich als ein komplexes Bündel sehr heterogener räumlicher Entwicklungskomponenten darstellt (eigentliche Standortfaktoren wie Natur- und Humanressourcen, Erreichbarkeitsverhältnisse, Infrastrukturausstattung, Wohn- und Freizeitwert; aber auch betrieblich-individuelle Gegebenheiten wie organisatorischer Status, Alter der Produktionsanlagen), ist der Branchenstrukturaspekt klarer erfassbar und quantitativ näher zu disaggregieren.

In Tabelle 4 werden die Beschäftigtenanteile von sechs großen industriellen Branchenaggregaten in Niederösterreich und im Gesamtstaat einander gegenübergestellt. Diese setzen sich jeweils aus einzelnen Industriezweigen zusammen, die durch ähnliche Produktions- und Standortvoraussetzungen sowie eine spezifische Wettbewerbsposition - bei aller interner Heterogenität (vielseitige Produktgruppen-Differenzierung je Einzelbranche) - gekennzeichnet sind. Die Anteilsdifferenzierung Niederösterreich - Österreich wird hier durch den Standort- oder Lokalisierungs-Quotienten (LQ)¹⁾ angegeben.

Industriebranchen-Kategorie	Beschäftigtenan- teil 1985 in v.T.		Lokali- sierungs- quotient für NÖ	Veränderungs- rate der Beschäf- tigung 1976-85		Standort- faktor für NÖ
	Ö	NÖ		Ö	NÖ	
1 Außenhandelsabhängige Grundstoffindustrien	126	112	0,89	0,818	0,823	0,986
2 Chemie*	73	68	0,93	0,996	1,000	1,004
3 Technische Verarbeitungs- industrien**	328	206	0,63	1,012	1,101	1,096
4 Traditionelle Verarbeitungs- industrien***	285	393	1,38	0,807	0,698	0,872
5 Bauzulieferindustrien	106	127	1,20	0,841	0,822	0,979
6 Nahrungsmittel	82	93	1,14	0,854	0,941	1,103
Industrie	1000	1000	1,00	0,887	0,828	0,966
davon:						
2+3: Innovatorische Industrien	401	274	0,68	1,009	1,074	1,072
Rest: Traditionelle Industrien	599	726	1,21	0,821	0,762	0,931

* ohne Gummi-, Kunststoffverarbeitung

** ohne Eisen- und Metallwarenerzeugung

*** mit Eisen- und Metallwarenerzeugung sowie einschließlich einzelner jüngerer Industriezweige, z.B. Kunststoffverarbeitung

Tabelle 4: Beschäftigungskennzahlen zur industriellen Branchenstruktur. Vergleich Österreich - Niederösterreich.

Die niederösterreichische Industrie weist eine ungünstige, von generell überdurchschnittlich schrumpfenden Industriezweigen bestimmte Branchenzusammensetzung auf. Mit einem Beschäftigungsanteil von 39,3 % (1985) dominieren die traditionellen Verarbeitungsindustrien (Textil, Bekleidung, Eisen- und Metallwaren, Gummi, Glas; LQ 1,38), die 1976-85 österreichweit einen Personalabbau von -19,3 %, in Niederösterreich sogar -30,2 % verzeichneten. Auch die betont binnenmarktorientierten Bereiche Nahrungsmittelindustrie und Bauzuliefersektor (Baustoffe, Holz) sind in Niederösterreich stark vertreten (LQ 1,14 bzw. 1,20). Die Problemgruppe der in hohem Maß außenhandelsabhängigen - sowohl auf der Export- wie Importseite - Grundstoffindustrien (Stahl, NE-Metalle, Papier) ist hingegen in Niederösterreich keineswegs über-

proportional vorhanden (LQ 0,89). Moderne Wachstumsindustrien, zu denen die technischen Verarbeitungsindustrien ("engineering industries": Maschinen- und Anlagenbau, Elektrik/Elektronik, Feinmechanik) und der Chemiebereich (ohne Gummi-, Kunststoffverarbeitung) zu rechnen sind, sind in Niederösterreich erheblich unterrepräsentiert (27,4 %, Österreich: 40,1 %, LQ 0,68). Gerade diese innovationsintensiven Produktionszweige gehören aber zu den Industrien, die in den hochentwickelten Industriestaaten noch bescheidene Arbeitsplatzzuwächse verzeichnen können und denen noch ein höheres Betriebsneugründungspotential innewohnt. Da erwiesenermaßen ein Großteil der Neugründungen durch Spin-off-Effekte²⁹ zustandekommt, ist ein Mangel an dynamischen Industrien und damit an endogenem Gründerpotential für ein Gebiet als besonderer Standortnachteil zu betrachten, der in der gegebenen Branchen- und Betriebstypenstruktur begründet liegt. Der dazu komplementäre, weniger forschungs- und entwicklungsorientierte Industriesektor³⁰ ist in Niederösterreich entsprechend breiter entwickelt (72,6 %, Österreich: 59,9 %, LQ 1,21). Dieser traditionelle, überwiegend aus altüberkommenen Produktionszweigen bestehende Industriebereich hat sich zudem in Niederösterreich wesentlich schlechter entwickelt als gemäß dem Bundestrend 1976-85 zu erwarten gewesen wäre (-23,8 % gegenüber -17,9 %, Standortkoeffizient 0,93). Die empfindlichsten Substanzverluste, zum Teil in Form von Großinsolvenzen, waren bei den Fachverbänden Textil (-6.344 bzw. -47,4 % Beschäftigte, Österreich: -28,8 %, Standortkoeffizient 0,74) sowie Eisen- und Metallwaren (-6.428 bzw. -31,7 % Beschäftigte, Österreich: -17,6 %, Standortkoeffizient 0,83) zu beklagen.

Umgekehrt verzeichnete der know-how-intensivere Bereich (technische Verarbeitungsgüter, Chemie) in Niederösterreich relativ größere Bedeutungsgewinne als im Bundesdurchschnitt (7,4 % gegenüber 0,9 %, Standortkoeffizient 1,07). Infolge der verhältnismäßig geringen Bedeutung dieses Sektors in Niederösterreich konnten dadurch jedoch die überproportionalen Arbeitsplatzverluste in den traditionellen Industriezweigen bei weitem nicht ausgeglichen werden (+1.754 gegenüber -21.090 Beschäftigte in den beiden komplementären Sektoren).

Aus obiger Branchenstrukturuntersuchung kann folgendes Résumé gezogen werden:

1. Die beträchtlichen, überproportionalen Substanzverluste in einigen Branchen signalisieren, daß Niederösterreich für einen Teil der traditionellen Konsumgütererzeugung, insbesondere im Niedriglohnsegment (Konkurrenz durch Schwellenländer), nur mehr ein suboptimaler Standort zu sein scheint. Dies gilt hauptsächlich für die Wien-nahen Landesteile mit den am breitgefächerten Dienstleistungssektor der Bundeshauptstadt (1981: 517.200 tertiäre Arbeitsplätze) ausgerichteten individuellen Einkommens- und Karriereerwartungen der dort wohnhaften Erwerbstätigen und dementsprechenden Engpässen beim Angebot an geeigneten Routinearbeitskräften im Pendlerumland der Großstadt.
2. Die Anteilsgewinne Niederösterreichs in der Gruppe der betont innovatorischen Produktionssparten lassen andererseits erkennen, daß dieses Bundesland gute

Chancen bei der Errichtung bzw. dem Ausbau von modernen Wachstumsindustrien hat. Der Regionalpolitik kommt dabei die Aufgabe zu, eine Standortgestaltung (Verbesserung der wirtschaftsorientierten Infrastruktur, der industriebedarfsspezifischen Ausbildungsmöglichkeiten, aber auch des kulturellen Angebots) und Standortlenkung (regionalpolitisch orientierte Investoreninformation, Betriebsansiedlungsmanagement) zu betreiben. Dabei sollte an dieser möglichen dynamischen Entwicklung nicht alleine das ohnehin gutgestellte Wiener Umland partizipieren, sondern auch die Zentren mittlerer Größenordnung, die schon außerhalb des näheren Einzugsbereiches der Millionenstadt liegen (Wiener Neustadt, St. Pölten, Krems, Amstetten) und die ein großes, zum Teil mit Beschäftigungsproblemen belastetes Hinterland mit attraktiven Arbeitsgelegenheiten zu versorgen haben. Sie kämen als künftige Ansiedlungsschwerpunkte von Industrien eines gehobenen Technologieniveaus samt deren ergänzenden Dienstleistungen des Forschungs- und Informationsbereiches in Frage.

3. Die Analyse zeigt ferner, daß die hauptsächlich binnenmarktorientierten Industriesektoren (Nahrungsmittel, Bauzulieferbereich) in Niederösterreich nach wie vor eine wichtige Rolle für die Stabilisierung der Industriestruktur spielen.

4. DEFIZIT AN HOCHWERTIGEN INDUSTRIEARBEITSPLÄTZEN

Neben dem markanten Defizit an Produktionszweigen mit langfristig guten Wachstumsaussichten bestehen im Bereich der niederösterreichischen Industrie weitere Strukturschwächen, die teilweise von der genannten ungünstigen Branchenkonfiguration herrühren. Zu den negativen quantitativen kommen noch ungünstige qualitative Beschäftigungsaspekte. Das Qualifikationsspektrum in der Industrie Niederösterreichs ist im Vergleich zu ganz Österreich gekennzeichnet durch einen geringeren Angestelltenanteil (Niederösterreich 24,4 %, Österreich 29,3 %, Wien 43,7 %, West-Österreich 30,7 %), eine kleinere Lehrlingsquote (Niederösterreich 3,6 %, Österreich 4,3 %, Südost-Österreich 5,1 %) und einen überdurchschnittlichen Anteil an Routinearbeitskräften (Niederösterreich 52,0 %, Österreich 45,4 %), wogegen der Facharbeiteranteil annähernd die entsprechende Österreich-Quote (Niederösterreich 19,2 %, Österreich 20,1 %) erreicht.

In hochentwickelten Industriestaaten stellt heute das vorhandene "Humankapital" den wichtigsten Produktions- und Standortfaktor dar. Routinefertigungen driften vermehrt in Entwicklungs- und Schwellenländer ab. Aufgrund ihrer Branchen- und Arbeitskräftestruktur sind Teile der niederösterreichischen Industrie von diesen Abwanderungstendenzen im Zuge der fortschreitenden globalen Arbeitsteilung stärker bedroht als dies in anderen Industrieräumen Österreichs der Fall ist. Der qualitative Rückstand beim Produktionsfaktor "Humankapital" ist teilweise auf die schon dargelegte Branchenstruktur-Komponente zurückzuführen. Die forschungs- und entwicklungsintensiven Industrien mit ihrem hohen Technikerbedarf sind in Niederösterreich zu 32 % weniger vertreten als im Österreich-Durchschnitt.

Die relativ niedrige Angestelltenquote in Niederösterreich ist außerdem mit dem höheren Grad der Außenabhängigkeit der Industrie dieses Bundeslandes zu erklären. Die Tätigkeit zahlreicher Unternehmen in Niederösterreich ist auf den operativen Bereich beschränkt, während die maßgeblichen dispositiven Funktionen in den Verwaltungszentralen außerhalb des Landes (Wien, Ausland) abgewickelt werden. Vor allem in den sechziger Jahren, der Periode hoher Wachstumsraten bei steigender Arbeitskräfteverknappung, kam es auf niederösterreichischem Boden zu einer Reihe von Zweigwerksgründungen und Teilverlagerungen industrieller Kapazitäten aus dem dichtverbauten Kernbereich Wiens hinaus, wobei aber die Unternehmenszentralen zumeist in der Bundeshauptstadt verblieben. In der jüngeren Vergangenheit standen anstelle von Industriegründungen oft Betriebsübernahmen im Vordergrund, häufig durch ausländische Mehrbetriebsunternehmen⁴⁾. Im letzten Jahrzehnt war aber auch eine gegenläufige Standorttendenz zu beobachten. Es fand mehrfach eine Dezentralisierung teilweise sogar größere Firmenverwaltungen aus Wien in Richtung Niederösterreich (und anderer Bundesländer) statt (Semperit, auch innerhalb der ÖIAG, dort verbunden mit der Schaffung kleinerer, überschaubarer und - so hofft man - ökonomisch effizienterer Produktions- und Vertriebsseinheiten mit eigener Kostenrechnung und mehr Eigenverantwortlichkeit).

Daran anknüpfend ist es als ein wesentliches Ziel der regionalen Wirtschaftspolitik zu betrachten, daß besonders in den in höherem Maße fremdbestimmten Randzonen des industriellen Geschehens (strukturschwache alte und junge, im ländlichen Raum liegende Industriegebiete) die Betriebe mit mehr Entscheidungsautonomie ausgestattet werden sollen. Die fachliche Kompetenz und die Risikobereitschaft eines Teiles der Mitarbeiter soll solcherart vergrößert und das regionale Unternehmer- und Gründerpotential deutlich erweitert werden. Dies könnte längerfristig zu einem Abbau der entwicklungshemmenden, vielzitierten "Kultur der Abhängigkeit" in solchen peripheren Industriezonen führen.

5. NIEDRIGE PRODUKTIONSKOSTEN - GUTE ERTRAGSLAGE

Eine Serie von Diagrammen soll nun in Form von Zeitreihendarstellungen über das Dezennium vom 1.1.1976 bis zum 31.12.1985 die Position der niederösterreichischen Industrie im räumlichen Vergleich in bezug auf die Entwicklung der Beschäftigung, der Wertschöpfung und einiger Kennzahlen zur Kosten- und Ertragsrechnung veranschaulichen.

Abbildung 1 läßt erkennen, daß bei der Industriebeschäftigung Niederösterreich in Relation zum Gesamtstaat bis 1982 kontinuierliche Anteilsverluste hinnehmen mußte, insbesondere Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre durch eine Häufung von Großinsolvenzen (Eumig, Klimatechnik, Eisert, Vöslauer Kammgarn). Danach trat eine Stabilisierung ein. Insgesamt betrug der Anteilsrückgang Niederösterreichs 1976-85 -1,3 Prozentpunkte (P). Wesentlich größer waren die Anteilsverluste Wiens (-3,7 % 66 P). Oberösterreich (+2,3 % P) und die drei westlichen Bundesländer (+1,5 % P) ver-

zeichneten ständige Zugewinne, in Südost-Österreich (Länderregion Steiermark - Kärnten - Burgenland)⁵⁾ fand ein Aufholprozeß statt (+1,2 % P). Hinsichtlich der industriellen Wertschöpfung zeigt sich ein ähnliches Bild: der nationale Anteil Niederösterreichs sank im Beobachtungszeitraum von 18,1 % auf 16,4 %. Betrachtet man bei unserem innerösterreichischen Vergleich die absoluten Größenverhältnisse, dann muß man festhalten, daß Niederösterreich in der Vergangenheit einen allmählichen Bedeutungsrückgang als Industrieland erlebt hat.

Eine gänzlich andere, nämlich wesentlich günstigere Position nimmt Niederösterreich dagegen ein, wenn man in dem raum-zeitlichen Vergleich⁶⁾ die Wertschöpfung und Ertragslage der Industrie⁷⁾ dieses Bundeslandes je Beschäftigten bzw. in anderen Relationen darstellt (siehe Abbildung 2).

Nettoproduktionswert⁸⁾/Beschäftigten in Relation zum Österreich-Wert des jeweiligen Jahres (= Null-Linie in der Graphik): Diese Indexdarstellung zeigt, daß die Industrie Niederösterreichs nahezu den Österreich-Durchschnitt erreicht (im Mittel der Jahre 1976-85 98,5 %), der durch die hohe Pro-Kopf-Wertschöpfung der Wiener und oberösterreichischen Industrie besonders angehoben wird. Der Niederösterreich-Wert liegt immerhin annähernd auf dem Wertschöpfungsniveau der drei westlichen Bundesländer mit ihrem jüngeren Produktionsapparat.

Bruttobetriebsüberschuß⁹⁾/Beschäftigten in Relation zum Österreich-Wert: Noch günstiger als die Wertschöpfungsrelation bietet sich die Ertragslage der niederösterreichischen Industrie dar, die um 5,7 % höher als in der gesamtösterreichischen Industrie war.

Bruttobetriebsüberschuß/Nettoproduktionswert: Diese Quote erreichte im Zehnjahreschnitt in Niederösterreich 25,9 %, in Österreich nur 24,4 %. Die Ertragssituation war in den Jahren 1984 und 1985 nach einem längeren Wellental zuvor besonders günstig. Auffällig ist die hervorragende Ertragslage in West-Österreich, die hauptsächlich durch die Dauerkrise der verstaatlichten Schwerindustrie in der Obersteiermark hervorgerufene Ertragsschwäche im südöstlichen Österreich und das starke Auf und Ab der Oberösterreich-Kurve, welches die hohe Konjunkturreagibilität des dort breit entwickelten Investitionsgüter- und eines in hohem Maße exportabhängigen Grundstoffsektors widerspiegelt.

Weitere Kostenelemente, welche die Position der niederösterreichischen gegenüber der gesamtösterreichischen Industrie aufzeigen sollen, enthält Tabelle 5. Der etwas unter dem nationalen Durchschnitt liegende Personalaufwand je Beschäftigten ist die Folge des niedrigen Anteils an Fachkräften in der niederösterreichischen Industrie (vgl. Abschnitt 4). Dieser Wert darf also nicht in der Weise fehlinterpretiert werden, daß generell etwa je Qualifikationsstufe in Niederösterreich niedrigere Löhne bzw. Gehälter gezahlt würden als im übrigen Bundesgebiet. Bei einigen Qualifikationsebenen (z.B. Hilfsarbeiter oder mittlere Angestellte) liegt das niederösterreichische Lohnni-

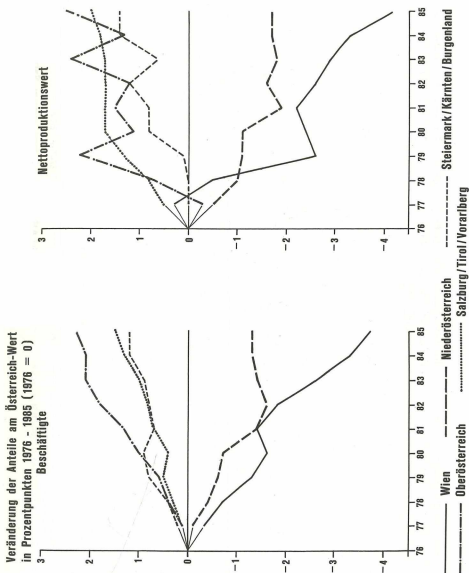


Abb. 1: Innerösterreichischer Vergleich der Entwicklung der Beschäftigten und des Nettoproduktionswertes der Industrie zwischen 1976 und 1985

Bruttobetriebsüberschuß-Anteil
am Nettoproduktionswert

Bruttobetriebsüberschuß je Beschäftigten
in Relation zum Österreich-Wert
(Indexdarstellung)

Nettoproduktionswert je Beschäftigten
in Relation zum Österreich-Wert
(Indexdarstellung)

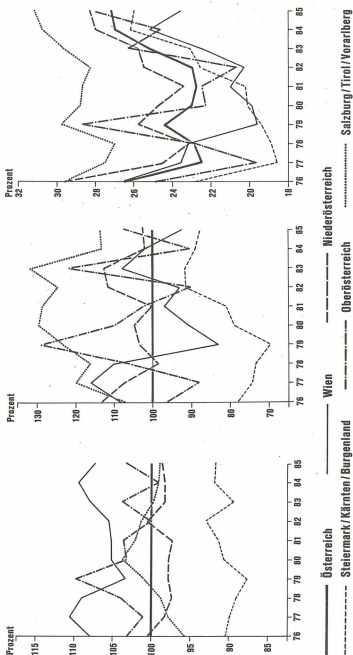


Abb. 2: Kennzahlen zum innerösterreichischen Vergleich der Industrieentwicklung zwischen 1976 und 1985

veau sogar über dem österreichischen Mittelwert, bei anderen Tätigkeiten (z.B. Meister) wieder etwas darunter. Die nach Tätigkeitsbereichen differenzierte industrielle Lohnstruktur Niederösterreichs entspricht jedenfalls weitgehend jener Gesamtösterreichs.⁹⁾

Vergleich Österreich - Niederösterreich, Durchschnittswerte für den Zeitraum 1976-85, Österreich = 100	
Personalaufwand	96
Investitionen	92
Zinsenaufwand für Fremdkapital	73
Unternehmeranteil vor Steuern*	165

* Nettoproduktionswert abzüglich Personalaufwand,
Investitionen und Zinsenaufwand für Fremdkapital

Tabelle 5: Kosten und Ertragskennzahlen der Industrie (je Beschäftigten)

Der um 27 % geringere Zinsenaufwand für Fremdkapital in Niederösterreichs Industrie liegt in der schon erwähnten besseren Ertragslage und damit breiteren Eigenkapitalbasis der Unternehmen begründet. Er dürfte aber auch mit der 1976-85 unterdurchschnittlichen Investitionsneigung (vor der Mitte der siebziger Jahre: Investitionen pro Beschäftigten in Niederösterreich höher als im Gesamtstaat) sowie mit der beachtlichen Subventionstätigkeit von Bund und Land zugunster der notleidenden Industriegebiete dieses Bundeslandes (gemeinsame Sonderförderung Bund - Land für das Waldviertel, das Weinviertel und Niederösterreich-Süd, Pro Industrie-Aktion des Landes mit nach Förderungsgebieten abgestuften Zinsenzuschüssen usw.) zusammenhängen. Insgesamt ergeben die genannten Produktionskostenbestandteile (um -4 % niedrigere Arbeitskosten, -8 % an Investitionen und -27 % an Zinsbelastung je Beschäftigten) bei einer Pro-Kopf-Wertschöpfung, die nahe an den betreffenden Österreich-Wert heranreicht (-1,5 %), wesentlich höhere unternehmerische Gewinnanteile (vor Steuern), die sich im Zeitraum 1976-85 durchschnittlich um 65 % über jenen, die in der gesamtösterreichischen Industrie erzielt wurden, bewegt haben! Gemessen am Nettoproduktionswert lag 1976-85 der den Unternehmern verbleibende Anteil in Niederösterreich bei 5,3 %, in Österreich bei bloß 3,0 %. Für den Zeitraum 1981-85 lauten die entsprechenden Quoten 4,5 % (Niederösterreich) bzw. 2,7 % (Österreich).

Zusammenfassend darf also behauptet werden, daß von der niederösterreichischen Industrie (ohne Erdöl, Tabak, Sägewerke) mit unterdurchschnittlichem Arbeits- und Kapitaliaufwand betont binnenmarktorientierte Produkte in überwiegend traditionellen Industriezweigen hergestellt und dabei relativ hohe Gewinne erwirtschaftet werden.

Die gewisse Prosperität der niederösterreichischen Industrie wird allerdings unter anderem dadurch "erkauft", daß offenbar in einem höheren Ausmaß als in anderen Teilen Österreichs nicht mehr wettbewerbsfähige Produktionsstätten stillgelegt oder teilstillgelegt (z.B. Stahlwerk Ternitz) werden. Überspitzt könnte man formulieren, daß die gute Ertragslage zu einem erheblichen Teil aus einem permanenten industriellen Gesundschumpungsprozeß auf Kosten der Arbeitsplätze resultiert. Die Analogie zur Landwirtschaft ist offenkundig.

6. INTER- UND INTRAREGIONALER VERGLEICH DER KOSTEN- UND ERTRAGSSITUATION. GÜNSTIGE POSITION NIEDERÖSTERREICHS INNERHALB ÖSTERREICHS

Die regional erheblich differierende Kosten- und Ertragssituation der Industrie soll anhand zweier Diagrammserien (siehe Abbildungen 3 und 5) nochmals verdeutlicht werden. Es werden darin die 12 Teilräume unserer Untersuchung einander einzeln gegenübergestellt, und zwar in Form eines interregionalen (Österreich und die 5 bereits genannten Länderregionen) sowie eines intraregionalen Vergleichs (6 Wirtschafts- und Standortregionen Niederösterreichs; vgl. Abb. 4). Dargestellt sind jeweils der Nettoproduktionswert (NPW) (dicke Linie), der Personalaufwand (untere Linie) und somit auch der Bruttobetriebsüberschuß je Beschäftigten (BBÜS) als Differenzbetrag zwischen den beiden Größen. Der BBÜS ist ein grobes Maß für den verbleibenden Finanzierungsspielraum. Sinnvollerweise wird daher der Investitionsaufwand je Beschäftigten als zweiter wichtiger Kostenbestandteil in der Graphik den Personalausgaben additiv hinzugefügt (dünne Linie). Er kann daher mit dem je nach regionaler Ertragslage mehr oder weniger breit entwickelten BBÜS unmittelbar verglichen werden. Kommt die Kostenkurve (Personal + Investitionen)¹⁰ nahe an die Ertragskurve (NPW) heran oder liegt sie für längere Zeit sogar darüber, dann ist die industrielle Ertrags- bzw. Gewinnsituation eines Teilraumes natürlich insgesamt sehr ungünstig. - Diese generelle Aussage gilt in Anbetracht der Vielzahl der Betriebe je Beobachtungsraum selbstverständlich nicht für einzelne Firmen in einem solchen Gebiet, da die ungünstigen Werte in der Regel nur von wenigen Krisenbetrieben, die schwere Verluste erlitten haben, verursacht werden.

Man erkennt, daß im Vergleich zu den übrigen Großräumen die industrielle Kosten- und Ertragsentwicklung in Niederösterreich jener im Gesamtstaat am ähnlichsten ist, obwohl bei näherer Betrachtung (vgl. Abschnitt 5) die Ertragslage in Niederösterreich sich als signifikant besser als im Bundesdurchschnitt erweist (vgl. breitere Zone zwischen Kosten- und Ertragskurve in Niederösterreich). - In Wien führte ein radikaler Selektions- und Gesundschumpungsprozeß (Abbau von 40.000 Industrie-arbeitsplätzen 1976-85), verbunden mit einem vom Auslandskapital getragenen kräftigen Investitionsschub zu Beginn der achtziger Jahre (Motorenwerk von General Motors - Opel, Video- und Computerwerk von Philips), zu einer beachtlichen Modernisierung der Produktionsstruktur. - In der lagemäßig benachteiligten Länderregion Steiermark/Kärnten/Burgenland konnte hingegen trotz überdurchschnittlich hoher Investitionen

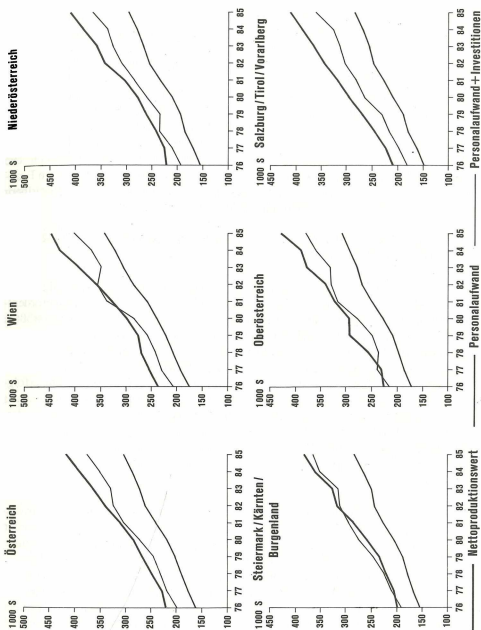


Abb. 3: Innerösterreichischer Vergleich der Entwicklung der Kosten- und Ertragssituation in der Industrie zwischen 1976 und 1985

(+13 % über dem Österreich-Wert 1976-85) keine zufriedenstellende Steigerung der Wertschöpfung erreicht werden (NPW -7 %, BBÜS -15 % unter dem Österreich-Wert). Unter diesem Aspekt müssen die vor allem in der Obersteiermark getätigten Großinvestitionen in den überwiegend verstaatlichten Grundstoff- und Vorprodukte-Bereich (Standorte Donawitz, Kindberg, Pöls) als äußerst fragwürdig erscheinen. - Eine hervorragende Ressourcen-Allokation muß man dagegen der fast durchwegs von Privatfirmen bestimmten Industrie der drei westlichen Bundesländer bescheinigen, wo bei sparsamen Investitionen (-4 % unter dem Bundesmittel) und unterdurchschnittlichen Arbeitskosten (-6 %) höhere Betriebsüberschüsse (BBÜS +22 % über dem Österreich-Wert) als in den 4 anderen hier dargestellten Großräumen erwirtschaftet wurden. Die relativ niedrigen Produktionskosten in West-Österreich hängen mit der dortigen Branchenstruktur zusammen (wenig kapitalintensive Grundstoffherzeugung, in Vorarlberg breit entwickelte Leichtindustrie mit hohem Frauen- und Gastarbeiteranteil).

7. ERHEBLICHE INDUSTRIERÄUMLICHE DISPARITÄTEN INNERHALB NIEDERÖSTERREICHS

Die Gegenüberstellung der Kosten- und Ertragssituation in den einzelnen Teilgebieten Niederösterreichs in Form von 6 Zeitreihendarstellungen verdeutlicht die außerordentliche Größenordnung der industrieräumlichen Disparitäten in diesem flächengrößten Bundesland. Der besonderen Heterogenität Niederösterreichs hinsichtlich seiner Produktions- und Standortstrukturen wird in der vorliegenden Untersuchung Rechnung getragen, indem 6 für die Industriestruktur und -entwicklung relevant erscheinende Wirtschafts- und Standortregionen ausgegrenzt wurden. Diese Raumgliederung erfolgte auf der Grundlage der Verwaltungsbezirke, der kleinsten räumlichen Referenzbasis der amtlichen Industriestatistik. Als wesentlich erschien dabei, zwischen dem niederösterreichischen Umland der Großstadt Wien, der breiten Zone der traditionellen Industriegebiete - wegen ihrer Größe hier zusätzlich dreigeteilt - und dem Nördlichen Grenzland, noch untergliedert in Industrie- (NW-Waldviertel) und Agrargebiete, zu differenzieren (vgl. Abb. 4).¹¹⁾

In der Industrie des *Wiener Umlandes*, welches in der Vergangenheit von den Betriebsverlagerungen aus dem Kerngebiet der Millionenstadt besonders profitiert hat, konnten vor allem nach der Liquidation der Firma Eumig sehr gute Gewinne erzielt werden (BBÜS + 38 % über dem Österreich-Wert 1976-85), die eine weitere zügige Modernisierung des Produktionsapparates und eine Expansion aus eigener Kraft möglich machten. Die positive Entwicklung signalisiert, daß die geringeren öffentlichen Förderungsleistungen, wie sie für dieses Gebiet im Vergleich zu den strukturschwachen Regionen gemäß dem Gewerbe-und-Industrie-Raumordnungsprogramm des Landes Niederösterreich vorgesehen sind, ihre Berechtigung haben.

Wesentlich ungünstiger ist die Ertragslage in den *traditionellen Industrieräumen des südlichen Niederösterreich*. Nettoproduktionswert (-9 % unter dem Österreich-Wert 1976-85), Personalaufwendungen (-6 %), Investitionen (-10 %) und Bruttobetriebs-

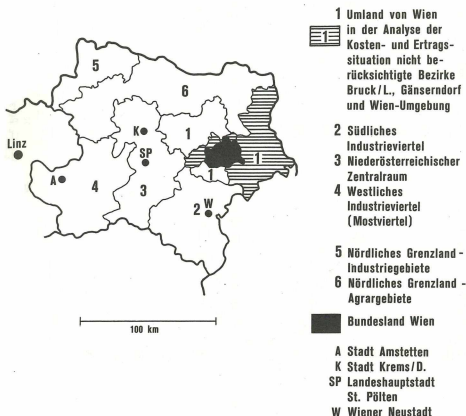


Abb. 4: Teilräume der Industrie in Niederösterreich

überschuß (-17 %) bewegen sich deutlich unter dem Österreich-Niveau während des beobachteten Dezenniums. - Im *niederösterreichischen Zentralraum* (Krems - St. Pölten - Lilienfeld), wo die Kosten- und Ertragskurve praktisch zusammenfallen, ist per Saldo nahezu keine Gewinnzone festzustellen. Die im Regelfall ertragsschwache verstaatlichte Industrie ist in dieser Standortregion mit einem Beschäftigtenanteil von 25 % stärker präsent als im übrigen Niederösterreich (ohne Erdölförderung rund 16 %).

Im *Südlichen Industrieviertel*, dem ältesten (mechanische Baumwollspinnerei seit 1802) und lange Zeit dem mit Abstand wichtigsten Industrieraum Niederösterreichs,

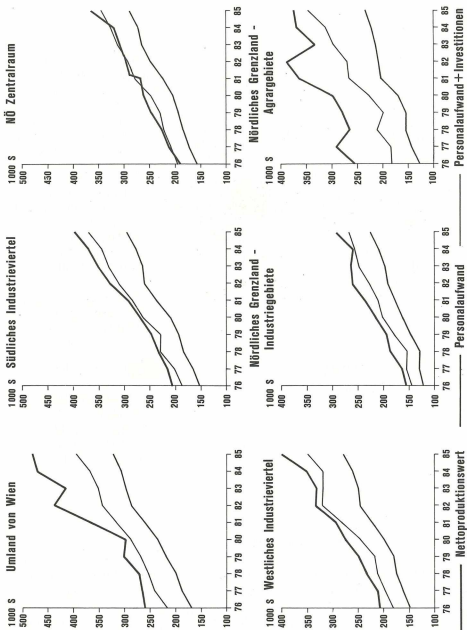


Abb. 5: Vergleich der Entwicklung der Kosten- und Ertragssituation der Industrie in den Regionen Niederösterreichs zwischen 1976 und 1985

erfolgte eine durch Betriebsstillegungen und Kapazitätsrücknahmen gekennzeichnete passive Sanierung größeren Umfangs, die gegen Mitte der achtziger Jahre erste Erfolge erkennen läßt (vgl. Diagramm). Es kam in diesem Teilraum zu einem empfindlicheren industriellen Personalabbau als in den anderen Wirtschafts- und Standortregionen des Landes (1976-85: -8.595 bzw. -23 % Industrie-arbeitsplätze, Niederösterreich: -15,6 %).

Leichte Beschäftigungsgewinne verzeichnete hingegen die *Industrie im Westen Niederösterreichs*, dessen Standortvorteile in der Nähe zum Oberösterreichischen Zentralraum (Linz) und einer besseren Erreichbarkeit Westeuropas bestehen. In dieser Region (einschließlich des weniger dynamischen klassischen Industriegebietes der Eisenwurzen) wurden jedenfalls signifikant höhere Betriebsüberschüsse (+1% über dem Bundesmittel) erwirtschaftet als in den beiden übrigen Abschnitten der alten südlichen Industriezone Niederösterreichs (BBÜS Niederösterreichischer Zentralraum -23 %, Südliches Industrieviertel -15 % unter dem nationalen Durchschnitt).

Das *Nordwestliche Waldviertel* präsentiert sich als typisches Niedriglohn-Industriegebiet, wo es infolge des niedrigen Arbeitskostenniveaus (-27 % unter dem Österreich-Wert) in Kombination mit geringen Pro-Kopf-Investitionen (-35 %) sogar gelang, bescheidene Gewinne zu erzielen. - Überraschend erscheint zunächst die Datenkonstellation für die wenigen Industrien in den *Agrargebieten des Nördlichen Grenzlandes* (Zone von Zwettl bis Mistelbach). Einzelne exportstarke Unternehmen sowie umgekehrt solche, die vorwiegend binnenmarktbezogene Produkte herstellen, erwirtschaften hier beträchtliche Bruttobetriebsüberschüsse (+82 % über dem Österreich-Niveau), die wiederum eine außerordentliche Investitionstätigkeit (+26 %) ermöglichen. So erfreulich die Prosperität einzelner Produzenten dieses Gebietes auch ist, das industriepolitische Problem des nördlichen Grenzraumes bleibt dennoch aufrecht: es gibt viel zu wenig industrielle und auch gewerbliche Beschäftigungsmöglichkeiten in dieser Peripheriezone. Das erhebliche Arbeitsmarktungleichgewicht dieses Raumes konnte bislang durch die Industrialisierungsbemühungen staatlicher Stellen nicht beseitigt werden, im Gegenteil, es hat sich im vergangenen Jahrzehnt sogar noch vergrößert.

Die räumliche Verteilung der Industrie innerhalb Niederösterreichs ist durch eine starke Asymmetrie zugunsten der südlichen Landeshälfte gekennzeichnet (1985: 77,6 % der Industriebeschäftigten Niederösterreichs, einschließlich Region Krems), welche mit der Abfolge spezifischer historischer Standortbedingungen, korrespondierend mit einer jeweils günstigeren Ressourcenausstattung in diesem Raum, zu erklären ist. Diese industrieräumliche Asymmetrie ist während der letzten zwei Jahrzehnte erstaunlich stabil geblieben (vgl. Tab. 6) - trotz der außerordentlichen Unterschiede hinsichtlich der Ertragslage von Gebiet zu Gebiet. Nur innerhalb der traditionellen Industriegebiete ist es zwischen den drei Teilräumen zu der bereits beschriebenen Bedeutungsverschiebung in Richtung Westen gekommen.

Wirtschafts- und Standortregion	Anteil an der Beschäftigung der Industrie Niederösterreichs in Prozent		
	1965	1976	1985
1. Umland von Wien	26,8	30,0	29,1
a) Südliches Umland	16,8	19,0	17,5
b) Nördliches Umland	10,0	11,0	11,7
2. Traditionelle Industriegebiete	62,8	59,6	60,1
a) Südliches Industrieviertel	34,8	31,6	28,9
b) NÖ Zentralraum	17,7	16,2	16,9
c) Westliches Industrieviertel	10,3	11,9	14,4
3. Nördliches Grenzland	10,4	10,4	10,8
a) Industriegebiete	6,7	6,9	6,3
b) Agrargebiete	3,7	3,5	4,5

Tabelle 6: Entwicklung der räumlichen Verteilung der Industrie innerhalb Niederösterreichs.

Aus Tabelle 6 ist ablesbar, daß selbst in der Langzeit-Perspektive von einer industriellen Ballungsraumtendenz in Richtung Großraum Wien nicht die Rede sein kann. Die zentrifugalen Standorttendenzen sind in Niederösterreich - wie auch im übrigen Österreich¹²⁾ - zumindest genauso stark wirksam wie die agglomerativen. Die einander gegenläufigen, sich gegenseitig insgesamt neutralisierenden Standorteinflüsse führen letztlich dazu, daß der oben angesprochene Gleichgewichtszustand bei der industriellen Standorte Verteilung innerhalb Niederösterreichs über einen längeren Zeitraum hinweg erhalten bleibt. Der Umstand, daß offenkundig auch dezentralen Standorten spezifische industrielle Entwicklungschancen innewohnen, sollte den regionalpolitischen Intentionen hinsichtlich einer Dekonzentration industrieller Aktivitäten sowie der mit ihnen korrespondierenden Dienstleistungen neuen Mut machen.

8. ZUSAMMENFASSUNG

Im Gegensatz zu vorangegangenen Entwicklungsabschnitten verzeichnete die Industrie des Bundeslandes Niederösterreich im Zeitraum 1976-1985, verglichen mit jener im übrigen Österreich, einen relativen Bedeutungsrückgang, der sich in einem überproportionalen Beschäftigtenabbau (-19.300 bzw. -17,2 %) äußert. Die geringere industrielle Wachstumsdynamik in Niederösterreich korrespondiert mit einer problematischen Branchenstruktur, die durch einen hohen Anteil an traditionellen Verarbeitungsindu-

strien (39 % der Industriebeschäftigten, Österreich: 28 %) gekennzeichnet ist, während die innovationsintensiven und damit expansiveren technischen Verarbeitungsindustrien erheblich unterrepräsentiert sind (27 % gegenüber 40 % im Gesamtstaat) und somit das endogene industrielle Wachstumspotential dieses Bundeslandes geschmälert erscheint.

Verhältnismäßig günstig ist hingegen die Ertragslage der niederösterreichischen Industrie als eine Folge des permanenten Gesundschumpungsprozesses auf Kosten der Arbeitsplätze. Ein interregionaler Vergleich zwischen den Großräumen Österreichs zeigt, daß insbesondere in der Länderregion Steiermark/Kärnten/Burgenland die industrielle Ertragsentwicklung 1976-1985 sehr ungünstig verlief - trotz überdurchschnittlicher Investitionen und staatlicher Förderungsleistungen. In der betont privatwirtschaftlich und mittelbetrieblich organisierten Industrie der drei westlichen Bundesländer (Salzburg, Tirol, Vorarlberg) konnten dagegen beachtliche Betriebsüberschüsse erwirtschaftet werden.

Nicht nur innerhalb Österreichs, sondern auch innerhalb Niederösterreichs bestehen außerordentliche industrierräumliche Disparitäten. Die Analyse der industriellen Kosten-Ertrags-Relation in den verschiedenen Wirtschafts- und Standortregionen dieses Bundeslandes bestätigt eindrucksvoll das vermutete erhebliche Prosperitätsgefälle zwischen dem dynamischen Umland von Wien und der breiten Zone der alten Industriegebiete in der südlichen Landeshälfte.

9. ENDNOTEN UND LITERATURHINWEISE

- 1) $LQ = \text{Anteil Teilgebiet} / \text{Anteil Gesamtgebiet}$
- 2) Von einem Betrieb ausgehende Firmenneugründungen in der Standortregion, zum Teil durch ehemalige Mitarbeiter.
- 3) Im Zusammenhang mit den hier angestellten Branchenstrukturüberlegungen ist der Hinweis angebracht, daß die bloße Branchenzuordnung selbstverständlich kein zutreffendes Beurteilungskriterium ist, um darüber zu befinden, ob ein einzelnes Unternehmen als längerfristig gefährdet oder zukunftsträchtig einzustufen ist. Im Raume Wiener Neustadt existieren beispielsweise prosperierende Textil- und Bekleidungsfirmen mit Exportquoten von mehr als 80 %, während es im selben Gebiet zur Großinsolvenz des bekannten Anlagenbau-Unternehmens Klimatechnik kam, das Milliardenverluste machte.
- 4) Der Auslandseinfluß auf die Industrie Niederösterreichs ist zwar im Steigen begriffen, jedoch noch immer merklich geringer als im übrigen Österreich (Niederösterreich: 15,5 % der Beschäftigten in Betrieben in ausländischem Mehrheitseigentum, Österreich: 19,5 %; Daten: EDERER B et al. (1985), Eigentumsverhältnisse in der österreichischen Wirtschaft, Wirtschaft und Gesellschaft, Sonderheft 1985. Wien.

- 5) Für den interregionalen Industrievergleich wurde Österreich durch eine bundesländerweise Gruppierung in die 5 genannten Großräume unterteilt. Diese Großraumgliederung erfolgte aufgrund von Strukturmerkmalen und der spezifischen Lageverhältnisse der einzelnen Bundesländer.
- 6) Datengrundlage: Jährliche Industriestatistik des ÖSTERREICHISCHEN STATISTISCHEN ZENTRALAMT, II. Teil; jüngste Daten: Betriebsjahr 1985.
- 7) Für die Zeitreihendarstellung wichtiger Kosten- und Ertragskennzahlen war es erforderlich, von der Gesamtsumme der Industrie jeweils die Beträge folgender Branchen abzuziehen: Fachverband Erdölindustrie, Wirtschaftsklasse Getränke/Tabak (Mineralöl- und Tabaksteuer in Milliardenhöhe sind im Nettoproduktionswert miteingerechnet und würden das Ergebnis außerordentlich verzerren). Fachverband Sägewerke (nur 1976, 1983, 1984, 1985 erhoben).
- 8) Nettoproduktionswert (NPW): Bruttoproduktionswert (= Jahresumsatz + Saldo der Lagerbestände) abzüglich der nicht im Betrieb erstellten Vorleistungen. Bruttobetriebsüberschuß (BBÜS): Nettoproduktionswert abzüglich Personalaufwand. Der BBÜS kann als grober Finanzierungs- und Gewinnindikator herangezogen werden.
- 9) CREDITANSTALT (Hrsg.) (1987), Niederösterreich. Sonderreihe "Die österreichischen Bundesländer", Heft 4, S. 80. Wien.
- 10) Die dritte wichtige Kostenkomponente, die Fremdkapitalzinsen, die bei der Betrachtung der Industrie von ganz Niederösterreich angeführt wurde, kann bei dem in diesem Untersuchungsabschnitt vorgenommenen räumlichen Disaggregierungsgrad nicht berücksichtigt werden, weil die entsprechenden Daten nur sehr lückenhaft vorliegen.
- 11) Zuordnung der niederösterreichischen Regionen (Verwaltungsbezirke + Statutarstädte) zu den 6 Wirtschafts- und Standortregionen:
Umland von Wien (Mödling, Korneuburg, Tulln), Südliches Industrieviertel (Baden, Wiener Neustadt, Neunkirchen), Niederösterreichischer Zentralraum (Krems, St. Pölten, Lilienfeld), Westliches Industrieviertel (Amstetten - Waidhofen/Ybbs, Melk, Scheibbs), Nördliches Grenzland - Industriegebiete (Gmünd, Waidhofen/Thaya), Nördliches Grenzland - Agrargebiete (Zwettl, Horn, Hollabrunn, Mistelbach). Bei "Umland von Wien" wurden in Abbildung 5 die beiden Erdölbezirke Gänserndorf und Wien-Umgebung sowie der Bezirk Bruck/Leitha (Tabakfabrik Hainburg) nicht berücksichtigt, weil die hohen indirekten Steuern auf Erdöl- und Tabakprodukte, die im NPW enthalten sind, zu einer außerordentlichen Verzerrung beim regionalen Vergleich der Kosten- und Ertragskennzahlen geführt hätten.
- 12) Vgl. SCHWARZ W (1987), Langfristige industrielle Standortverschiebungen innerhalb Österreichs und ihre räumlichen Bestimmungsgründe. In: Gesellschaft -

Wirtschaft - Raum. Beiträge zur modernen Wirtschafts- und Sozialgeographie (= Festschrift Karl STIGLBAUER), AMR-INFO, Mitteilungen des Arbeitskreises für Neue Methoden in der Regionalforschung, Vol 17, S. 162-197. Wien.

10. SUMMARY

Wolfgang Schwarz: The Structure and Problems of Manufacturing in Lower Austria. A Regional Comparison

Contrary to developments during earlier periods, 1976-1985 industry suffered a rather dramatic loss of significance in Lower Austria (Land Niederösterreich) in comparison with the rest of Austria. This decline resulted in a reduction in the number of employees which was well above average (-19.300, i.e. - 17,2 %). Reduced dynamics of industrial growth is bound up with a rather problematic structure of major industry groups, which is characterized by a high proportion of traditional light manufacturing (39 % of all industrial employees; Austria: 28 %), whereas highly innovative and therefore expanding engineering industries are considerably underrepresented (27 % in Lower Austria, 40 % in all of Austria), therefore the endogenous potential for industrial growth in this province seems to be impaired.

Profitability on the other hand, is fairly good in Lower Austria industry, due to a permanent process of streamlining operations at the cost of a reduction of the workforce. An interregional comparison shows that especially the Länder of Styria, Carinthia and Burgenland industrial profits between 1976 and 1985 developed rather unfavourably in spite of a well above average share of investments and federal subsidies. On the other hand, the mostly privately owned and medium-sized enterprises of the three western Länder (Salzburg, the Tyrol and Vorarlberg) succeeded in achieving remarkable gross profits. Not only with respect of Austria on the whole but also as to Lower Austria there exist extraordinarily large disparities between the different industrial regions. An analysis of industrial cost and earnings-ratios in regions characterized by different economic and locational qualities definitely confirms the hypothesis of a rather significant difference in prosperity between the surroundings of Vienna with its dynamic development and the large 'old' industrial regions in the southern part of Lower Austria.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen
Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [129](#)

Autor(en)/Author(s): Schwarz Wolfgang

Artikel/Article: Struktur und Probleme der Industrie
Niederösterreichs im regionalen Vergleich 58-79